

Rheingauer Bürgerfreund

Dienstags, Donnerstags und Samstags
jeden Tag mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Rheingauer“ und „Allgemeinen Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
:: (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) ::
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl in
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.
Fernsprecher No. 5.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Dienstag, den 15. September 1914

65. Jahrgang

zeichnet die Kriegsanleihen!

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2
Seiten (8 Seiten).

Mitbürger!

Strecken unserer gesegneten ostpreussischen Fluren
vergehend vom Feinde besetzt und fast überall bar-
bar verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind
hingemordet. Wer das nackte Leben gerettet hat,
an den Bettelstab gebracht.
Unseres Leid ist so über Tausende von Familien
verbreitet!

Wie kann denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als
unsern eigenen empfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberliefe-
rung treu. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges
verschont, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch
unserer alten Kronungsstadt soll der Ruf in das
Land hinausgehen:

„Unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen
Landsleuten!“

Wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vor-
übergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald
eine Sammlung legen, die den Flücht-
lingen, den Heimkehrenden demnächst eine Unterstützung
ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren

laßt ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch
die Geringste, nicht zu versäumen. Ganz Deutschland wird
durch diese für unser teures Vaterland schwere,
eine große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke:
Einer für Alle und Alle für Einen!

Ein für Alle und Alle für Einen!
Niederrhein, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister:
gez. Dr. Körte.

Den vorstehenden Aufruf bringe ich zur Kennt-
nis der verehrten Leser mit der Bitte, Gaben für die
Schwer geschädigten Familien in Ostpreußen durch
den Herrn Bürgermeister an das Landratsamt

Niederrhein, den 8. September 1914.

Der Königliche Landrat,
Wagner.

Bekanntmachung.

Reihe VI Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschrei-
bungen, Reihe VII Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschrei-
bungen, Reihe VIII Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschrei-
bungen der Reichsbank vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1924
für die folgende Reihe werden vom
Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Reichsschatzamt, ab ausgereicht und zwar:

Dank der Heldentaten unseres Feldheeres werden nach mensch-
lichem Ermessen der Festung Mainz die Leiden einer Belagerung
erspart bleiben; die unvermeidlichen Härten der Mobilmachung und
des Kriegszustandes sind von der Bevölkerung mit patriotischer
Opferfreudigkeit und mit wertvoller Fürsorge für die am schwersten
betroffenen Teile der Bevölkerung getragen worden. Dafür spreche
ich allen Beteiligten, den Behörden insbesondere für ihr verständ-
nisvolles Zusammenwirken mit dem Goubernement, meinen warmsten
Dank aus.

Zu beschleunigter Abreise zum Feldheer gezwungen sage ich
allen Behörden und der Bürgerschaft des gesamten Befehlsbereichs
ein herzliches Lebewohl.

Mainz, 7. 9. 1914. (37. Mob.-Tag.)

gez. von Kathan.

III Nr. Den Herren Bürgermeister werden in den nächsten
Tagen je 2 Stund des Verwaltungsberichts der Haftpflichtversiche-
rungsanstalt der Hesse-Rheinischen landwirtschaftlichen Versiche-
rungsanstalt zugehen. Ich unterlasse nicht, auf die günstigen Er-
gebnisse der Anstalt hinzuweisen und erlaube die Herren Bürger-
meister, den Landwirten bei geeigneten Gelegenheiten die Versiche-
rung gegen Haftpflicht und den Beitritt zu der genannten Versiche-
rungsanstalt zu empfehlen.

Niederrhein, den 7. September 1914.

Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes.
Wagner.

Bekanntmachung.

II, 1751. Die Herren Vertrauensmänner für Vogelschutz er-
suche ich unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 25. März v.
J. II 876, mir über ihre etwaigen besonderen Vahrnehmungen
beim Vogelschutz und zweckmäßig erscheinende Anträge eine Mit-
teilung baldigst zukommen zu lassen.

Niederrhein, den 10. September 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Richter, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

2. 8304. Arbeitslose werden gewarnt in Lüttich Beschäftigung
zu suchen, da dort Arbeitslosigkeit herrscht.

Niederrhein, den 11. September 1914.

Der Landrat: Wagner.

Bekanntmachung.

2. 8231. Infolge neuerer Entscheidung bedarf außerhalb des
Befehlsbereichs der Festung Mainz der Inhaber eines Jagdscheins
seines besonderen Waffenscheins.

Niederrhein, den 12. September 1914.

Der Landrat: Wagner.

Bekanntmachung.

Da es sich in den gegenwärtigen Kriegsläufen ereignen kann,
daß der Bahnbetrieb für den Güterverkehr vorübergehend ganz
aufgehoben wird, empfehle ich den Händlern und sonstigen Inter-
essenten, sich zur Zeit, solange dem Handel der Bahnverkehr in
erheblichem Maße freigegeben ist, mit Warenvorräten zu versehen.
Erl. können zum Ankauf von Waren Vorschüsse von der Ge-
meinde gegeben werden.

Niederrhein, den 12. September 1914.

Der Bürgermeister: Jansen.

Der Weltkrieg.

Von der Westgrenze.

Günstige Aussichten vor Paris.

Großes Hauptquartier, 14. Sept.

Auf westlichem Kriegsschauplatz
haben größere Operationen, über die Einzelheiten
noch nicht veröffentlicht werden können, zu neuer
Schlacht geführt, die günstig steht. Vom Feinde
verbreitete ungünstige Nachrichten sind falsch.

H Großes Hauptquartier, 15. Sept.

Im Westen finden am rechten Flügel schwere,
bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den
Franzosen versuchter Durchbruch wurde sieg-
reich zurückgeschlagen. An keiner Stelle ist
eine Entscheidung gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Aus Belgien.

In Belgien wurde gestern ein Ausfall von
Antwerpen, den drei belgische Divisionen unter-
nahmen, zurückgeworfen.

Generalquartiermeister von Stein.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

England und das Strafgericht über Löwen.

* Stockholm, 15. Sept. Die Wahrheit über Löwen
bricht sich jetzt selbst in England Bahn. In der „West-
minster Gazette“ schreibt ein früheres Parlamentsmitglied:
„Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern
auf die deutschen Soldaten feuerte, so mußte dieser wahn-
sinnige Akt zu den gerechten Folgen führen. Lord
Roberts hat auch bei den gleichen Vergehen Buren-
farmen einäschern lassen.“

Ein Zeppelin über Antwerpen.

* Antwerpen, 15. Sept. Ein Zeppelinkreuzer hat
abermals sechs Bomben geworfen. Der Schaden ist
unbedeutend. Der Ballon wurde von einem Fort aus be-
schossen, ist aber dem feindlichen Feuer entkommen.

Der belgische Generalstab unbekannt wohin abgereist.

* Berlin, 15. Sept. (WZB) Nach einer Rotterdamer
Mitteilung der „Post. Ztg.“ ist der belgische Generalstab mit
unbekanntem Ziel abgereist.

Eine gerechte Strafe.

Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme
der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere
Verteidigung des Plazes den Degen belassen. Wie
nunmehr verlautet, gab der Kronprinz Befehl, dem
Kommandeur den Degen wieder abzunehmen, nachdem
sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von
Longwy Dumdumgeschosse verwendet worden sind. Der
Kommandeur will von dem Vorhandensein der Dum-
dumgeschosse nichts gewußt haben.

Der Schiffsverkehr nach Ostende eingestellt.

* London, 11. September. Die von der South
Eastern and Chatham-Eisenbahn betriebene Schiffsahrts-
gesellschaft teilt mit, daß es notwendig geworden ist,
den Dampferdienst zwischen Folkestone und Ostende ohne
Verzug zu unterbrechen. Der Dienst zwischen Folke-
stone und Boulogne dauert fort.

Widerlegung der Aussagen gegen den Löwenener Klerus.

Gegenüber den Aussagen, die gegen die belgischen
Geistlichen und besonders gegen diejenigen in Löwen
erhoben worden sind, schreibt ein Mitarbeiter der
„Köln. Volksztg.“, der bekannte Sozialpolitiker Dr.
Sonnenschein, der Löwen besucht hat:

„Allen voran hat in den harten Tagen der letzten
Wochen der Löwenener Klerus in seiner Gesamtheit ge-
than, was er konnte, beruhigend und tätig seine Pflich-
ten zu erfüllen. Alle Geistlichen, die ich traf, hatten
Trüben in Quartier und taten für sie ihr Bestes.
In sämtlichen Kirchen ist nicht nur die Verfügung des
Erzbischofs von Mecheln, Ruhe zu halten, befolgt, son-
dern auf das ernsteste befohlen und empfohlen wor-
den. Wer konnte, stellte sich in den Dienst der Kran-
kenpflege. Die Ordensschwwestern haben unermüdlich
auch unsere Verwundeten gepflegt. Die antikerischen
Panschalverdrähtungen führen auf jenen oberflächlichen
Gerüchten, die in Kriegszeiten mit besonderer Ge-
fährlichkeit aufzutreten pflegen, und schlugen der Wirk-
lichkeit der Dinge ins Gesicht. In keiner Kirche von
Löwen sind Gewehre irgendwelcher Art gefunden wor-
den. Von keiner Kirche und keinem Kirchturm aus
wurde geschossen. Sollten irgendwo einzelne Personen,
die eine Soutane trugen (Geistliche oder Seminaristen),
in den Kampf verwickelt sein, so wird durch diese Ein-
zelthaten die eben ausgesprochene allgemeine These
nicht auf das geringste beeinträchtigt. So sind denn
auch sämtliche Klöster und sämtliche Kirchen von Löwen
beim Brande der Stadt gespart worden.“

Eine neue Lüge Poincarés.

* Bordeaux, 13. Sept. Poincaré telegraphierte an
Wilson, nicht die Franzosen, sondern die Deutschen ver-
wendeten Dum-Dum-Geschosse und suchten nun die Wahrheit
zu verdrehen, um neue Barbareien begehen zu können.
Poincaré ist seinem Verbündeten Lord Grey im
frechen Leugnen und Lügen vollkommen ebenbürtig.

Von der Ostgrenze.

30 000 Russen gefangen und 150
Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 13. Sept.

Die Armee des Generalobersten v. Hinden-
burg hat die russische Armee in Ostpreußen nach
mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen.
Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.

Generaloberst von Hindenburg hat in der
Verfolgung die russische Grenze über-
schritten und bisher 10 000 unverwundete

Gefangene gemacht und ca. 80 Geschütze erbeutet. Außerdem sind Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet worden. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut; die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20-30 000 unverwundete Gefangene verloren.

Siegreiches Vorgehen im Osten.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg befindet sich mit starken Kräften jenseits der Grenze. Das Gouvernement von Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Generalquartiermeister von Stein.
(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die russischen Streitkräfte.

Die für den europäischen Kriegsschauplatz in Betracht kommenden russischen Streitkräfte berechnet der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“, Major a. D. E. Morath, außer den 23 Kavalleriedivisionen und Kosakenformationen nebst Festungstruppen auf 27 europäische Armeekorps, 2 kaukasische, 2 sibirische, also in Summa 31 Armeekorps, wozu bestenfalls 32 Reserve divisionen (europäische) hinzutreten könnten. Das ergibt zusammen rund 2 1/2 Millionen Soldaten.

Von dieser Gesamtzahl ist dann für politische Zwecke und zur Unterdrückung innerer Unruhen eine gewisse Zahl abzuziehen, die je nach den Ereignissen sich groß oder klein gestalten kann. Von dieser großen russischen Armee sind bereits in Ostpreußen 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen völlig geschlagen. Der Zahl nach sind das 212 000 Mann gewesen. Generaloberst v. Hindenburg hat 90 000 Gefangene gemacht. 3 Armeekorps sind vernichtet, sagt uns die amtliche Nachricht. Wir verstehen darunter, daß 120 000 Mann tot, gefangen oder verwundet sind. Da gleichzeitig das ganze Artilleriematerial vernichtet ist und der Rest der Flüchtlinge vermutlich völlig zerstreut wurde, so kann man annehmen, daß die Russen höchstens 50 000 Mann noch bis an die Karolinen haben zurückbringen können, allerdings in einem Zustande, der völliger Kampfunfähigkeit gleichkommt. Für die nächste Zeit scheiden diese 5 Armeekorps für Operationen aus.

Weiter befindet sich ein russisches Heer im Norden der Provinz Ostpreußen. Ueber den Verbleib dieses Heeres wissen wir bisher nichts. Eine russische Armee ist in der Regel 3 bis 5 Armeekorps und 1 Kavalleriekorps stark. Hier im nördlichen Ostpreußen dürften nicht mehr wie 3 russische Armeekorps eingedrungen sein. In Petersburg selbst und in Finnland stand bis vor kurzem eine starke Truppenmacht, so daß wir in Ostpreußen, Petersburg und Finnland 10 Armeekorps in Summa annehmen können, von denen die fünf bei Tannenberg vernichtet best. zerstört in Abrechnung zu bringen sind, und daneben noch die auf Tausende sich beziffernden Verluste in den wochenlangen Grenzschlachten.

In der breiten Schlachtlinie zwischen Lublin und südlich Lemberg hatten unsere Verbündeten mit mindestens 20 russischen Armeekorps zu tun, mit rund 700 000 bis 800 000 Mann. Von dieser Masse standen dem österreichischen linken Flügel nördlich der Weichsel etwa 10 russische Armeekorps gegenüber, die zum größten Teil geschlagen und dezimiert sind. Ein drittes russisches Heer steht zwischen Pruth-Fluß und Dniester einer österreichisch-ungarischen Armee gegenüber, ohne bis jetzt die Stellung unserer Verbündeten erschüttert zu haben. Man darf diese Armee bestärkt auf 3 Armeekorps oder 6 Reserve divisionen wenigstens schätzen.

Alles in allem sind also bisher 30 bis 33 russische Armeekorps oder 30 Korps und 6 Reserve divisionen im Kampf gewesen, von denen wenigstens 240 000 Mann für weitere Operationen ausscheiden. Mit anderen Worten wenigstens 6 Armeekorps. Die Zahl der geschichtsuntfähigen Kavalleriedivisionen, welche das Resultat der Grenzschlachten in Preußen und Oesterreich sind, läßt sich auch nicht annähernd schätzen, sie dürfte aber nicht ganz gering sein.

Zur Befestigung der breiten Frontlinie am Niemen, Narew, Weichsel, Styr und Goryn sowie der Bugfestung Brest-Litowsk bleibt den Russen also neben einer einzigen Armee (höchstens 7 Armeekorps erster Linie) nur noch die Armee zweiter Linie, bestehend aus den rund 30 Reserve divisionen, die zusammen etwa 15 Armeekorps von geringerem Werte ergeben. Diese Heeresmacht ist für Oesterreich-Ungarn und Deutschland weder erschreckend noch erdrückend, wenn es uns mit unserer Verbündeten gemeinsam gelingt, die russische Hauptarmee zwischen Bug und Przemysl vernichtend zu schlagen. Der Wert der russischen Reservetruppen wird nach den Erfahrungen, die man im russisch-japanischen Krieg gemacht hat, als sehr gering bezeichnet.

Russische Spitzbuben.

Einen wertvollen Fund machte der Friseurgehilfe August Samulowski in Allenstein. Als die Russen aus ihrem Lager auf dem Felde zwischen Allenstein und der Anstalt Rortau vor den anrückenden deutschen Truppen flohen, bemerkte S., der als Mitglied der Freiwilligen Sanitätskolonne beim Verbinden der Verwundeten beihilflich war, wie ein verwundeter russischer Offizier eine Ledertasche von sich warf. S. nahm diese an sich und fand darin eine Menge russische Banknoten und gemünztes Goldgeld, schätzungsweise 40 000 Mark. S. übergab den Fund einem vorüberfahrenden Auto des hiesigen Generalstabes. — Wo mag der Russe das viele Geld „gesunden“ haben?

S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

H Aus Berlin, 13. Sept., vorm.

S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“ ist durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht worden. Fast die ganze Besatzung wurde gerettet.

Stellvertretender Chef des Admiralstabes Behndt.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

So schmerzhaft jeder Verlust unserer Flotte auch ist, so hat der jetzige Unfall doch für die Flottenstärke am wenigsten zu bedeuten. Der kleine Kreuzer „Hela“ ist nämlich das



Karte der Schlachten bei Verdun.

Der deutsche Kronprinz hat am 10. September mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit Mittwoch durch schwere Artillerie beschossen. Der Drehpunkt der ganzen strategischen Vorwärtsbewegung ist Verdun, und zwischen ihm, Toul, Nancy und Epinal ballt sich das französische Heer zu hartnäckigem Widerstand. Alles was die erste bis fünfte Armee an französischen Heeresteilen vor sich her getrieben hat, setzt sich südlich der Marne fest, während offenbar englische Truppen aus westlicher Richtung sich gegen unseren rechten Flügel richteten. Die in Paris zurückgehaltenen und dahin geflüchteten Heeresteile haben sich gleichzeitig der vom General Joffre schon vor mehreren Tagen angekündigten Offensive angeschlossen.

älteste und kleinste Schiff der Kreuzerflotte und war eigentlich längst überaltert. „Hela“ lief schon Ende März 1895 vom Stapel und hatte 2040 Tonnen Wasserverdrängung. Seine Besatzung beträgt rund 191 Mann. Da die Mannschaft erfreulicher Weise vollständig gerettet ist, so beschränkt sich der Verlust auf den Materialschaden, der, wie gesagt, verhältnismäßig wenig ins Gewicht fällt. Die gegnerischen Flotten haben schon viel schwerere Verluste aus ähnlicher Ursache erlitten.

Stand der Kämpfe um Lemberg.

Die neue Schlacht bei Lemberg.

Die neue Schlacht, die zwischen Oesterreichern und Russen in der Gegend von Lemberg in Galizien entbrannt ist, scheint einen für unsere Verbündeten günstigen Verlauf zu nehmen. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Vol.-Anz.“ berichtet darüber unter dem 11. September aus dem Kriegspressquartier:

Erzherzog Friedrich, der Oberstkommandierende, Baron Conrad von Hörsendorf, der Generalstabschef, und der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef befanden sich gestern während der Kämpfe um Lemberg auf dem Schlachtfelde, wo letzterer die Feuerleitung erhielt. Die Kämpfe dauern noch an, aber es sind bereits erfreuliche Fortschritte erzielt worden, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Die Offensive der österreichischen Armee geht Schritt für Schritt vorwärts.

Der Berichterstatter des „Magyar Hirlap“ berichtet aus dem Kriegspressquartier: Mit der Räumung Lembergs haben wir uns in bessere Stellungen zurückgezogen, von wo wir den an Zahl größeren Feind sicher zurückschlagen können. Wir gewinnen von Stufe zu Stufe Terrain. Die Russen kommen von Lemberg aus durch Wald. Zuerst fand ein mörderischer Artilleriekampf von 15 Kilometer Länge statt. Unsere Artillerie hat den Wald an mehreren Stellen in Brand gesetzt. Als die Russen bis auf 1200 Schritte nahegekommen waren, nahm unsere Infanterie den Gewehrkampf auf. Stundenlang sieht man vor Rauch und Staub nichts. Man hört nur Schüsse. Nachts entschließen sich unsere Tiroler, Steirer und Szekler Soldaten zum Sturm. Mit Hurrarufen stürzten sie sich auf die Russen, die aus dem Walde zurückgeschlagen wurden und machten 1200 Gefangene. Der Kampf wird fortgesetzt, obgleich die Russen immer wieder Verstärkungen erhalten.

* Wien, 13. Sept. In der Schlacht von Lemberg gelang es unsern, an und südlich der Grodek-Chauffee eingesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, an 10 000 Gefangene zu machen sowie Geschütze zu erbeuten.

Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawarusha von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dank als auch gegen die Schlachtfelder um Lemberg vordrangen. Angesichts der bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereit zu stellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, von Hoefer, Generalmajor.
(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

Die Serben über die Save zurückgetrieben.

Die Blätter melden aus Vukovar: Der Stadtrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes Srijemski No-

vine folgendes Telegramm gerichtet: Nach einer Mitteilung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semlin geschwunden, indem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückgedrängt haben.

Schrien ist derjenige Teil von Kroaten-Slawonen der zwischen Donau und Save, also zwischen Ungarn und Serbien liegt. Hier waren die Serben schon vor einiger Zeit bei Mitrovica über die Save gegangen und in Serbien ein Kampf stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Ursache wird auch von Toden und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Kämpfe in den Schutzgebieten.

— Berlin, 12. September. (B. T. Z.) Nach russischen Nachrichten hat in der Nähe des Donauflusses, an der Grenze von Deutsch-Schlesien und russisch-Polavland, zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Ursache wird auch von Toden und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

— Berlin, 13. September. (B. T. Z.) Ueber Kamerun in den deutschen Kolonien liegen wieder verschiedene russische Meldungen vor. In Kamerun sind danach drei russische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß merkwürdigerweise nicht berichtet, doch sind die Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, die Truppen aus Nigeria an dem Kampfe teilgenommen haben. Aus der Südsee meldet der Kommandant der australischen Marine, daß am letzten Freitag Verwundete im Bismarck-Archipel von den Engländern befreit worden ist. Die funktentelegraphische Station wurde zerstört. Dem englischen Bericht ist zu entnehmen, daß die Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.

Afrikanerschaus in Frankreich.

Die nachstehenden Mitteilungen geben der „Reichs-Post.“ über Lyon von einem ihrer französischen Arbeiter (Deutschamerikaner) zu, der in der Hauptstadt Dienste amerikanischer Blätter steht und deshalb in Frankreich verbleiben konnte:

Was jetzt an afrikanischen Wilden nach Frankreich übergeschafft wird, davon macht man sich außerhalb des Landes absolut keinen Begriff. Von Alger, Tunis, Marokko bis hinab zum Kap der Guten Hoffnungen es wohl kaum noch einen Volksstamm geben, der, sofern es unter französischer, englischer oder belgischer Herrschaft steht, nicht Krieger an Frankreich abgeben würde. Mögen jetzt schon an 200 000 farbige „Soldaten“ auf dem französischen Boden stehen. Was in aller Welt diese Soldaten gegen einen so furchtbaren Feind wie es die Deutschen schon für die gewiß nicht schlecht gedachten sind, anfangen will, darüber ist man sich, scheint mir, in den letzten Kreisen des Generalstabes noch nicht geworden. Uniform und Schutzwert hat man noch einmal für die regulären französischen Truppen nützlich übrig. An Waffen fehlt es schon längst. Man sieht dabei, die Waffenfabriken auch in Italien aufhören. Damit sollen nun die Wilden fesseln, schießen, wenn man auch annehmen will, daß sie sich dem Feinde in ihrer eigenen Nachtheit präsentieren wollen? In Lyon wie meist es von Buschleppern, Hottentotten, Konsonanten, Marokkanern. Doch, wer kennt die Wilder, eine erste Namen...! Will Frankreich und England die Afrikanerschaus veranstalten? Es heißt, man will die Feuerlinie vorführen, damit sie „den Feind kennengelernt, mürbe machen, verwirren, peinigen.“ „Lyon Republicain“, und die anderen schreiben nach, und alle, alle glauben es! Auf den Glauben, wenn sich ihre Hoffnung. Niemand wagt heute mehr, den Glauben zu erschüttern. Niemand hat den Mut dazu, weil er miß, zu gut weiß, daß an die Stelle des Glaubens nur noch die Revolution, der Umsturz alles Bestehenden der Unterdrückung treten kann.

Aufstand in Indien.

H Stockholm, 13. Sept. Nach einem Londoner Telegramm der Göteborger Post werden zwar in der indischen Presse optimistische Schilderungen über die Lage in Indien veröffentlicht, doch gibt man im India Office den Ausbruch des Aufstandes zu. Man bezeichnet die Situation als ernst.

Die plündernden Franzosen.

H Berlin, 15. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Armee des Kronprinzen macht Fortschritte. Die Wahrnehmung, daß viele französische Truppen, die noch kein Feind betreten haben, in den Wohnhäusern ausgeplündert waren, aller Hausrat war aus den Wohnungen herausgeschleppt, zerschlagen, vernichtet. Besonders wurde dies in Montfaucon und Barennes beobachtet.

Unsere Kriegskosten.

Deutschland nimmt eine Anleihe auf, um seine Kriegskosten weiter bestreiten zu können. Daß diese Anleihe kommt, ist durchaus nicht überraschend. Es ist nur, daß sie erst jetzt kommt; daß das Deutsche Reich bisher, obgleich seit dem Beginn der Kriegskosten schon sechs Wochen verlossen sind, in der Lage gewesen ist, seine Kriegskosten ohne Anleihe aufzubringen, ist eine Tatsache, die wir mit Bewunderung betrachten. Wie wir mit dem Geld wie jetzt, bei den Millionenheeren der Gegenpartei, dazu noch nie erforderlich gewesen. Wie wir mit dem Geld, betragen die jetzigen Kriegskosten nicht weniger als 54 Millionen Mark. Dennoch kann man leicht ermaßen, in wie guter wirtschaftlicher Lage das Deutsche Reich sich befinden muß, daß es jetzt erst sich genötigt sieht, eine Anleihe aufzunehmen.

Ein tapferes Regiment.

Nicht weniger als 110 Eiserne Kreuze 2. Klasse sind an die tapferen Angehörigen des in Rassel und in Kassel garnisonierenden Infanterie-Regiments von Wittich, 3. Bayerisches Nr. 83, verliehen worden. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm auf Wittich ausgezeichnet. Obenan steht Oberst und Regimentskommandeur von Moltke, dann Major von Winterfeldt, ferner 6 Hauptleute.

Der Bürgermeister:
Becker.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Erbach belegene, im Grundbuche von Erbach, Band 23, Blatt 700, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute Kaufmann Fritz Erbe und Katharina geb. Meßler zu Wiesbaden, Blücherplatz 6, als Miteigentümer je zur Hälfte eingetragene Grundstück,

Kartenblatt 14, Parzelle 94/45 re.

Bebauter Hofraum und Hausgarten, Rheinstr. 3 a 86 qm, 420 Mk. Gebäudesteuernutzungswert.

Grundsteuerrollen Nr. 989.

Gebäudesteuerrollen Nr. 275

am 6. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist hinsichtlich des ideellen Anteils des Ehelebens Erbe am 6. Juni und hinsichtlich des ideellen Anteils der Ehefrau Erbe am 6. Juli 1914 in das Grundbuch eingetragen.

Erbach, den 22. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Ein noch gebrauchsfähiger Leichenwagen ist abzugeben.

Näheres bei dem Unterzeichneten.

Niederwalluf, den 12. September 1914.

Der Bürgermeister:
Janßen.

Am Montag, den 28. Sept. 1914,
vormittags 10 Uhr,

werden für das Genesungsheim Erbach die Lieferung für Kartoffeln für die Zeit vom 1. 11. 1914 bis 30. 10. 1915 an den Mindestfordernden vergeben.

Die bezügl. Bedingungen, die vor Abgabe des Angebots durch Unterschrift anzuerkennen sind, liegen im Geschäftszimmer des Genesungsheims während der Bürozeiten (8—12 Uhr und 2—6 Uhr) zur Einsicht auf.

Genesungsheim Erbach (Abg.)

Incassovergebung.

Im Rheingau, von Schierstein bis Weisenheim, habe ich ein hübsches Incasso zu vergeben. Kautionsfähige Herren, die gewillt sind, später auch acquiescentlich für uns tätig zu sein, wollen sich an mich wenden. Evtl. kann nach dem Krieg Anstellung mit Fixum erfolgen. J. M. Geis, General-Agent der Viktoria, Wiesbaden, Rheinstr. 34.



Danksagung.

Für die zahlreiche innige Teilnahme an dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Tochter, Schwester und Nichte

Fräulein Margaretha Wagner

sagen wir hiermit allen, insbesondere auch den Jungfrauen, ihren Altersgenossinnen und Altersgenossen, sowie auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden unseren herzlichsten Dank.

Oestrich, den 14. Sept. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer innigstgeliebten Tochter, Schwester und Nichte

Therese Rehm

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Oestrich, den 14. Sept. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung!

Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zusage eines namhaften Zuschusses durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilsschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden durch den Tod fälligen Anteilsschein voraussichtlich 250 Mk. verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen versichert ihre Männer,

Väter, versichert ihre Söhne, die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen versichern wollen, über Vermittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilsscheine und Auskunftserteilung:

bei der Nass. Landesbank, den Landesbankstellen u. allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

5% neue Deutsche Reichs-Anleihe

unkündbar bis 1924.

5% neue

Deutsche Reichsschatz-Anweisungen

Ausgabe-Preis 97.50% bei Reichsschuldbuch-Eintragung 97.30%

Wir nehmen Zeichnungen auf obige zur vorteilhaften Kapital-Anlage besonders geeignete Anleihen bis Samstag, den 19. ds. Mts., vormittags, zu Original-Bedingungen kostenfrei entgegen.

Allgem. Elsässische Bank-Gesellschaft,
Filiale Mainz.



Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, das Ableben unseres

Prokuristen

Herrn Karl Weller

anzuzeigen.

In 28jähriger rastloser Tätigkeit war uns der Verstorbene ein treuer, schaffensfroher Mitarbeiter, der mit seltener Hingabe und Pflichttreue unsere Interessen stets vertreten hat.

Wir gedenken der uns geleisteten wertvollen Dienste in Dankbarkeit und betrauern den treuen Freund und Berater.

Eltville, den 12. September 1914.

Schmidt & Rett, Weingutsbesitzer.

Wir liefern

Druckarbeiten für alle Zwecke in nur bester Ausführung, kürzester Zeit und äusserst

billig

Druckerei von Adam Etienne, Oestrich a. Rhld.



JOHANN EGERT, Uhrmacher.
OESTRICH Landstrasse

Reichhaltig sortiertes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren

aller Art zu äusserst billigen Preisen. Grosse Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Kneifer, Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmucksachen und optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt

Chiffre-Anzeigen

Sind jetzt wieder zulässig bei Verträgen und Angeboten ohne Nennung des Namens vom Auftraggeber, soweit der Empfänger der Anzeigen allgemein verständlich ist, und die Chiffre durch den Auftraggeber bestimmt wird.

Bereidigter Bücher-Revisor

Hermann Beld.

Diplom-Kaufmann, kaufm. Sachverständiger

WIESBADEN, Rheinstr. 133

Telephon 223

übernimmt einzelne oder dauernde Kontroll- u. Buchführungsarbeiten, Bilanz-Aufstellungen, Steuer-Erk., Vermögensverwaltung etc., Unterrichts- u. allen kaufm. Fächern. Stenographie u. a.

Sauerkraut

empfehle

Joh. Mösser, Mittelbahn

Schönes, neuerbautes, bauh.

mit Garten per

Oktober zu vermieten

oder zu vermieten

desgleichen eine 4-Zimmer

Wohnung mit Garten

zu vermieten. Näheres u.

ville, Schwalbacherstr.

Kapokmatratzen

billig.

Kapok per Stk. 105 Mk.

per Nachnahme.

Otto Fries, Niederwalluf

Telefon Nr. 187.

Persil

für

Wollwäsche

Henkel's Bleich Soda

Louis Zintgraff,

Wiesbaden

Eisenwarenhandlung und Lager

für

Haus- u. Küchengeräte

Stahl- und Nickelwaren

Obstgestelle

Flaschenschränke

Oefen und Herde

Bestes Geschäft dieser Branche

am Platze.

Billige Preise

Solide Ware.

Zwiebeln

50 Bilo Mk. 3.50 mit

Richard Schäfer, Brandstr.

Steingasse 19, Telef. 2014

Trauer-Bücherei

Trauer-Schleier

Trauer-Krepp

Trauer-Blusen

steht in grösster Auswahl

Preise bekannt billig

Modehaus Wilmann

Wiesbaden

Kirechgasse 21. Tel. 2074.

erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
zusätzlich mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
"Lustiges Leben" und "Allgemeiner Wälder-Zeitung".

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
 :: (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) ::
 Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Grösste Abonnentenzahl ::
aller Rheingauer Blätter.

Grösste Abonnentenzahl in der Stadt Eltville und Umgebung.

Fernsprecher No. 5.

65. Jahrgang

Strafgericht bei Tannenberg.

...en ergaben sich ohne Schuß, zwei Armeen

großer Pferdemarkt
 ich vormittags hatte, und der wieder fort-
 die Fuchsstute erhielt, ein prächtiges
 Offiziersfelleug.

Die Nacht wie die Erdhäufen beieinander,
verwundet, barfuß, ohne Kopfbedeckung
auf dem Feld und nichts zu essen. Wir
nach Ussdau, wo wir heute vormittag ein-
erhalten die Russen gegenwärtig etwas
untermwegs ließen wir sie auch Kartoffeln
in Blechkisten und ihren Kochgeschirren kom-
men die Erbsensuppe holen. Die Polen sagen,
nicht nach Rußland zurück, sie haben auf
einen Schutz abgegeben. Alte, ge-
sammer von einigen vierzig Jahren sind ins
fahren, auch russische Bauern sind hier in Zivil-
und schwach. Ein furchtbarer Jammer, ein
Das müßte nur die russischen Oberherren
alle, alle, mit ihren Parfümkästen, die sie
mitnehmen.

Der Weltkriegs-Regisseur.

Es ist kein Geheimnis, daß der jetzige Ober-
kaiser der russischen Streitkräfte Großfürst
Nikolajewitsch, der Vetter des Jaren und
der Großfürstenpartei, derjenige ist, der
Zeit zum Kriege drängte. Der Zar ist
sein und vor allem ihrem Führer zu wenig
geringes Nachgeben auf konstitutionelle
erschien ihnen, den unbeugsamen An-
des Absolutismus, als eine unverzeih-
liche Sache. Die Weltfriedensbestrebungen des
denen man ja heute im Zweifel ist, ob
gemeint oder nur "Nache" waren, erregte
klagen der Großfürsten-Klique, der harten
nur über ein spöttisches Lächeln. Sie
wurden zurück, bis zwei Ereignisse sie und
des Nikolaus Nikolajewitsch zum Handeln veran-
lassen waren die Folgeerscheinungen und die
japanischen Kriege und die

Wie die Großfürsten es aber anfangen, den Zaren zum Kriege zu veranlassen, zu dem ihnen die österreichisch-serbische Auseinandersetzung den willkommenen Anlaß bot, darüber läßt jetzt der genannte „Diplomatist“ nach der Schilderung von Eingeweihten den Schluß ziehen:

Mit dieser Erpressung der Mobilmachungsorder lassen sich auch die Telegramme des Zaren an Kaiser Wilhelm in Einklang bringen: Der Zar hat vermutlich des Kaisers Telegramme überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, sie sind von Nikolaus Nikolajewitsch oder einem seiner Getreuen beantwortet worden. So ist der Zar von der Großfürstenpartei ebenso gewalttätig in den europäischen Krieg hineingetrieben worden wie seinerzeit in den für Rußland so verhängnisvollen japanischen Krieg. Nur war die Triebfeder einzelner Großfürsten damals ein rein kapitalistisches Interesse (KonzeSSIONen und Lieferungen), während heute das Reichinteresse der Dynastie das ausschlaggebende Motiv gebildet hat. Dafür aber müssen jetzt Millionen Menschen ihr Leben lassen. Das ist die furchtbare Blutschuld dieses Weltkriegs-Regisseurs Nikolaus Nikolajewitsch.

Der Kriegsausbruch.

Ein Brief des belgischen Gesandten in Petersburg.
Ein in Berlin am 31. Juli zur Post gegebener Brief an eine Madame Costamans in Brüssel konnte wegen der Erklärung des Kriegszustandes, womit bekanntlich die Bestellung von Privatbriefen nach dem Auslande aufhörte, nicht befördert werden und wurde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist durch die kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin zur Ermittlung des Abenders amtlich geöffnet. In dem äußeren Briefumschlag befand sich ein zweiter mit der Adresse des belgischen Ministers des Aeußeren, Davignon. Da auch auf diesem Umschlage der Absender nicht angegeben war, wurde er ebenfalls geöffnet. Es fand sich in ihm ein amtlicher Bericht des königlich belgischen Geschäftsträgers in St. Petersburg, Herrn B. de l'Escaille, über die dortige politische Lage am 30. Juli d. J., der im Hinblick auf seine politische Bedeutung von der kaiserlichen Oberpostdirektion dem Auswärtigen Amte zurückgestellt wurde.

Dieser Brief enthält eine Reihe interessanter Fest-

England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja, man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.

Die russische Regierung hat in den letzten Tagen allen verbrennfeindlichen und österreichfeindlichen Kundgebungen freien Lauf gelassen und hat in keiner Weise versucht, sie zu erschiden. In dem Ministerrate, der gestern früh stattfand, machten sich noch Meinungsverschiedenheiten geltend; die Befehlsgabe der Mobilisierung wurde verworfen, aber seitdem ist ein Umschwung eingetreten, die Kriegspartei hat die Oberhand gewonnen, und früh um 4 Uhr wurde die Mobilmachung bekanntgegeben.

Für das Erkennen dieses Briefes muß man um so dankbarer sein, als er gewiß allerletzten Endes für die Augen der deutschen Regierung und der deutschen Öffentlichkeit bestimmt war. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu dem Brief des belgischen Diplomaten: „... Das vorliegende Document ist als Beweis dafür wertvoll, daß man in diplomatischen Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung, die Ueberzeugung hatte, Deutschland habe sich sowohl in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den österreichisch-erblichen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Es ist ferner wertvoll als Beweis dafür, daß dieselben Kreise schon damals überzeugt waren, England habe durch die Zusage, es werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt und damit wesentlich zur Provozierung des Krieges beigetragen. Und schließlich ist dieses Document auch noch deshalb für uns von Interesse, weil sein diplomatischer Verfasser seiner Regierung berichten zu sollen glaubte, er halte die Versicherungen Rußlands, nur in einzelnen Gouvernements würden die Truppen zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilmachung finde aber nicht statt, für Schwindel.“

Das „gelbe schielende Männchen“.

Ein durch Christiania reisender Amerikaner ließ sich einem Berichterstatler des „Tidens Tegn“ gegenüber — von der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wiedergegeben — in folgender Weise aus:

Wir Amerikaner begreifen diesen Krieg, der ganz Europa in Stücke zu reißen droht, nicht recht. War er denn überhaupt unvermeidlich? War seine Ursache in der Tat so wichtig, daß Europa die furchtbaren Folgen über sich ergehen lassen muß? Wir Amerikaner begreifen dies, wie gesagt, nicht. Denn es besteht außerdem noch etwas, woran wir fortwährend denken müssen, woran aber die Europäer im Kriegsgetümmel garnicht denken: Im fernen Osten sitzt ein kleines, gelbes, schielendes Männchen und lächelt. Es sitzt ruhig da; sein stilles Lächeln hat einen merkwürdig grusamen Zug, wenn es sieht, wie der Krieg höher und höher aufsteigt, von Volk zu Volk überschlägt, bis sein verzehrendes Flamm endlich über den ganzen Weltteil ausgespannt ist, in welcher höllischen Feuer die Kultur des Jahrhunderts zu Staub und Asche verbrennt. Denn ein Ding ist sicher: Wenn dieser Krieg endlich beendet ist, werden Europas Völker ermattet auf dem Schlachtfeld liegen, der Sieger wie der Besiegte. Dann wird sich das kleine, schielende gelbe Männchen im Osten erheben, und dann lächelt es nicht mehr, denn seine Zeit ist gekommen. Ueberallhin über die Schlachtfelder liegen todmüde und erschöpft die europäischen Völker, denn sie müssen erst ausruhen und die Trümmer enträumen. Aber dann hören sie plötzlich den Tritts junger Krieger Füße, sie kommen aus dem fernen Osten, rücken näher und näher, es sind Tausende, ja Millionen. Was ist dies? Das ist die gelbe Gefahr, die auf Europa ankömmt.

Beide

Augenblick, wo ich von einem weiteren und
sonstigen Erlebnis, wie es unsere gestrige
Bericht in die Gefechtslinie hinein war, er-
st so notwendig, als wir ja doch nicht
sind, den Ruf der Kriegserichterstattung
zu schädigen.
Es ist, daß sie nach den Ereignissen im
Gefechtsfeld in einem Eisenbahnwagen sperre
nach den Schlachten wieder herausließ, sich
aber, weil kein moderner Staat sich den Luxus
erlaube, sie zu seinen kriegerischen Operationen
ist jedenfalls für Deutschland nicht zu-
rücken, wenn wirklich wichtige Momente, wie
Augenblick das Ringen um Verdun, vor
wird uns in der liberalsten Weise der Zu-
kunft weltgeschichtlich einzig dastehenden Er-
eignisse, sogar auf die Gefahr hin —
heute alle für eine kurze Zeit schweben —
Ausfall der Besatzung der wichtigsten Feste
in Maasufer in die Feuerlinie zu kommen.
noch etwas möge mir zu bemerken gestattet
stehen trotz aller freudigen und sich fast
enden Ereignisse doch
Anfang des Krieges mit dem westlichen

Nachbar.
Die glücklicherweise noch keinen einzigen Rück-
sicht gehabt, noch keinen größeren Feh-
ler Operationen erlebt und müssen somit
erweisen, daß wir auch dann nicht gleich den
werden, wenn es wider Erwarten auch
nicht gehen sollte. Da erscheint es wohl dop-
pelt, daß sich auch der Berichterstatter, der an
sich ist, trotz aller großen und erhebenden
nach Möglichkeit zurückhält, damit in jenen
den nicht das zuviel Gesagte den Rückschlag
barbar macht.

Es war es zu nachtschlafender Zeit, als un-
möglich sich zur Reise nach Verdun anschickten.
Die letzten Instruktionen für unsere lange
Ausgangnahmen waren, ging es im 70-Kilo-
meter zum Tor hinaus, dieselbe Strecke entlang,
Lage zuvor der kaiserliche Automobilzug
Schlachtfeldern bei Longwy und in das Kron-
hauptquartier passiert hatte. Auch unser
französischen Grenzfeste Longwy, die gegen
gefallen ist, nachdem schon in den Tagen
französischen Armee einfach um sie her-
war. Auf die heftigen Kämpfe, die auch
Truppen mit Frontirerbanden zu bestehen
uns eine Anzahl verbrannter und zer-
störten in den belgischen Dörfern Althus und
hin, die wir zuerst passierten.

Die Lage der belagerten und auch von
seiner Kriegsfahrt nach Longwy mehrfach
Giers blüht heute eine große Berg- und
Kriegsnot keine angenehme Erscheinung. Doch
beim Anfragen höflich und entgegenkom-
men in dem nächsten Städtchen, dem arg mitge-
belagert, sehe ich sogar mehrere, die mit
des roten Kreuzes am Arm Samariter-
kreuz hinter dem Orte liegen zehn un-
genügend Lastautomobile, die, mit Hafer beladen,
Beginn der Beschließung hier eintrafen und
unglücklichen Zufall in Brand gerieten.
oben wird nunmehr Longwy sichtbar. Aber
Longwy Haut ganz zerstört erscheint und
schöne Baumbestand total vernichtet ist, haben
Güterwerke in der Unterstadt fast gar
kein Zeichen, wie sorgsam unsere Ge-
schäfte Augenblick der Beschließung an auf
deutsche Tornister, Waffen und Munition
communale aufgestapelt. Unsere bra-
vourvolle sortieren die Sachen mit pebantischer
Sorgfalt, und ich sah, wie einer von ihnen mit
einem Grub eines vor Longwy Gefallenen an
seiner Adresse beförderte.

Longwy finden sich die ersten Schützen-
truppen. Sie sind sehr bequem, aber
werden, da das Schuttfeld nur ein begrenztes
ist, mitten in Haferfeldern gegraben, auf
den Ernte noch steht und vielleicht langsam dem
entgegengeht, wenn es nicht gelingen sollte,
noch einige der vielen französischen Gefan-
nen in ihrer Einbringung anzustellen. Es wäre
eine kleine Gegenleistung für die ihnen von
unserer Pöpelung. Doch über diesem kriegeri-
schen wunderbaren Ardennegebirge, in denen
Jahre keine fröhlichen Auerhahnjagd-
französischen Grandseigneurs geben wird. In
dem Orte Rousson, der ebenfalls halb ausge-
brannt ist, auf, daß ein waghalsiger deut-
scher Turnes herausgelaufen ist und dort die
hierher aufgestellt hat, die so leicht wohl nie-
her herunterholen wird. Dann passieren
das bis auf zwei oder drei Häuser ver-
stört und hinter seinen letzten Brandruinen
unserer Krieger aufweist, die hier einem
Straßenkampf zum Opfer gefallen sind. Mit
Augen zeigen uns hier Soldaten unserer Orts-

wieder Geschosse mit abgefeilter Spitze.
In den Patronentaschen französischer Infante-
rien selbst haben. Wenige Augenblicke später
kommen Schlachtfelder französische Tornister und
Waffen zu öffnen, in denen wir noch die
den Soldaten übergeben wurden, entdecken.
Die Entdeckung vor allem bei den ausländischen
Waffen durch, die bisher vielleicht nur an
Niedertracht einzelner verbrecherischer
gegläubt hatten und nun mit uns erkennen
wieder, daß wir es mit einer planmäßigen und be-
stimmten der französischen Truppen mit
denen wie lange Schützengräben in den um-
gebenen Feldern, von denen der größte Teil aber
nicht besetzt gewesen ist. Bedenklich für die
ist der Umstand, daß zu Armistagen gewöhn-
licher benutzt worden sind, die beim Auf-

Nachdem deutsche
Reitertruppen der von
Nord anrückenden
siegreichen Armee schon
bis in die Nähe von
Paris streiften, hat
die französische Regie-
rung Paris fluchtartig
verlassen, ange-
sichts um durch ihre An-
wesenheit nicht die bald
nötig sein werdende
Verteidigung von Pa-
ris zu erschweren.
Die Regierung hat
ihren Sitz in Bordeaux
aufgeschlagen, wo
der Präsident im Rat-
haus Wohnung nahm.
Bordeaux, die Haupt-
stadt des französischen
Departements der Gi-
ronde (im Südwesten
Frankreichs) hat ca.
250.000 Einwohner
und ist der Mittel-
punkt des französischen
Weinhandels (Bordeauxwein).



Das Rathaus in Bordeaux, der neue Sitz der franz. Regierg.

schlagen feindlicher Geschosse splintern und den eigenen
Leuten somit gefährlich werden konnten.

In Dampcourt finden wir, wie in der ganzen
Gegend, formidabile Artilleriestellungen für einen ener-
gischen Verteidiger vor. Die sehr zahlreich vorhan-
denen Schützengräben sind hier nicht durchlaufend an-
gebracht, sondern dem Gelände angepaßt, und da sie
zahlreich sind, so blieb kaum ein Winkel unbesichert.
Die Linien müssen also auch hier einen recht schweren
Stand gehabt haben. Bekanntlich wurde die Besatzung
von Montmedy bei einem Ausfall zur Übergabe
gezwungen, so daß die hoch über dem Tal ragende
Feste überhaupt nicht beschoßen zu werden brauchte.
Dadurch ist ein kleines Juwel mittelalterlicher Festungs-
baukunst unserer Tage erhalten geblieben. Denn
Montmedy, die alte Hauptstadt der Grafschaft von Chin,
sowie der Herzöge von Luxemburg, besitzt gerade in der
alten Feste und der herrlichen, unmittelbar in sie
eingebauten Basilika eine Sehenswürdigkeit, deren
Zerstörung nach dem Untergang schon so vieler wert-
voller Bauten und Kunstschätze infolge des Krieges
doppelt schmerzlich gewesen wäre. Weithin ragen die
Doppeltürme der Festungskirche in die an den Thä-
ringer Wald gemahnde Landschaft hinein, und die
Feste selbst mit ihren Zugbrücken und Laufgräben, dem
schweren Fallgatter und dem zinngekrönten Mauer-
werk erinnert stark an die Wartburg. Unglaublich
erscheint es fast, daß die Gegner gerade diese gar nicht
ernsthaft verteidigte Stellung zu einem förmlichen Pro-
viantmagazin ausgebaut haben. In hohen und
hellen Kellern fanden wir große Weinlager und
daneben Tausende von Konservendosen, Kisten mit
Reis, Kaffee und anderen Kolonialwaren und Lebens-
mitteln, die jetzt bayerische und württembergische Pa-
tres mit lustigen Augenwinkeln auf die Schaltern
laden und zu den Wagen des roten Kreuzes auf dem
Hofe hinuntertragen, um ihren Kranken und Verwun-
deten damit ein Fest zu bereiten. Wie man uns er-
zählte, sind die Vorräte so reichhaltig, daß wir nicht
nur unsere Truppen, sondern auch das rote Kreuz
und die Lazarette in der näheren Umgebung auf Mo-
nate hinaus damit versorgen können. Ein besonderes
Vergnügen war es für mich, hier oben in dieser lustigen
Höhe Schwarzwälder Bauernwagen aus Hintergarten,
Totmoos, Lörach und Waldkirch und daneben den
Luxusautomobilen aus St. Blasien, Baden-Baden und
Freiburg i. Br. wieder zu begegnen, nur daß heute
nicht hochmütige Engländer, ruppige Russen und so-
lauernde Berliner drin saßen, sondern schwäbische und
bayerische Landsleute, die der bise Franzmann ange-
schossen hatte und die nun den Lazaretten zugeführt
wurden. Mitten in dem geschäftigen Getriebe sah ich
auch den Mann auftauchen, der unser Journalist, die
seinerzeit bei den ersten Zeppelnaufstiegen in Man-
zell zugegen waren, als treuester Freund und Be-
rater des greisen Grafen bekannt geworden war, den
Freiherrn von Gemmingen, der jetzt hier die Sache
des roten Kreuzes führt.

Zurück hat die Zivilbevölkerung der Feste, an-
scheinend schon unmittelbar nach dem Abzug der Be-
satzung, die doch auch zu ihrem Schutze marschierte,
gehaust. Schränke und Sachen der Truppen sind ge-
öffnet und, ebenso wie die Betten, durchwühlt wor-
den. Auch hat man versucht, in die Provianträume ein-
zudringen, um den Eroberern zubrotzuzukommen. Gott
schütze mich vor meinen Freunden! Tönnen die Fran-
zosen auch hier ausrufen. Indem ich mich durch die
wüste Unordnung hindurcharbeite, steht mein Fuß an
einen Haufen Bücher und Papiere, die jemand aus
einem Schrank herausgerissen und dann als wertlos hin-
geworfen hat. Ich hebe sie auf und finde zunächst ein
ganzes Kompendium französischer Chansons, und
schließlich sogar einige Gedichte, mit Bleistift ge-
schrieben. Wie schade, daß dieser sichtlich begabte
Junge, der nun schon in einem Transportzug nach
Deutschland sitzt, diese angefangenen Sachen niemals
wiedersehen wird. Und was wird die kleine No-
nester Modistin sagen, von deren Hand ich einen zier-
lichen Liebesbrief an ihren lieben braven Octave unter
den wild verstreuten Sachen fand! Ach, sie beide ha-
ben nie an einen Krieg mit Deutschland gedacht. Ihre
Herzen waren ganz allein erfüllt von dem Gedanken
an ein baldiges Wiedersehen, trotzdem Octave so un-
vorsichtig gewesen war, ihr von einigen hübschen Tän-
zerinnen zu erzählen, die er am 14. Juli unten in der
Stadt getroffen und als am Nationalfesttage nicht un-
geklärt hatte vorbeiziehen lassen. Dafür rebauchiert
sie sich in ihrem Briefe mit der Andeutung, daß in
Nouen noch einige junge Leute vorhanden seien, die für
seine angebotene Mariette Interesse zeigten, und daß
Octave daher sich seine Escapaden doch etwas mehr
überlegen solle. Nun, teuerste Mariette, die „Prus-
sien“ halten deinen Octave in treuer Hut, und er
wird dir nach seiner Rückkehr wohl aus der Hand
eisen.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Zur Lage der ostpreussischen Flüchtlinge.

N. K. Die Vergung und sichere Unterbringung der
ostpreussischen Flüchtlinge kann im wesentlichen jetzt als vol-
lenbet betrachtet werden. Allein die vier Landkreise des
Frankfurter Regierungsbezirks Arnswalde, Friedeberg, Solbin

und Landsberg, denen in erster Linie die Aufgabe zufiel,
die mit der Eisenbahn der Provinz Brandenburg zufließen-
den hils- und mittellosen Flüchtlinge zu beherbergen, haben
nahezu 25.000 Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, in
Obhut genommen. In aufopfernder Weise haben sich alle
Gemeinden dieser Kreise angelegen sein lassen, den Unglück-
lichen, die teilweise ihre gesamte Habe hatten im Stich
lassen müssen und viele Tage umhergeirrt waren, bis sie
in den Vergungszügen Zuflucht fanden, nach Kräften einen
vorläufigen Ersatz des verlorenen Heimes zu gewähren.
Wenn auch natürlich bei der großen Zahl der plötzlich er-
schienenen Gäste der Raum etwas knapp geworden ist, und
diese auf die eigene häusliche Gemütlichkeit und mancherlei
gewohnte Bequemlichkeiten wohl oder übel verzichten müssen,
so lehrt doch der Augenschein, daß überall wenigstens die
dringende Not beseitigt ist. Wie langersehnte Gäste sind
die Ostpreußen in den Familien unserer Landsleute und
Städter aufgenommen, alles was zur Lebensnotdurft gehört,
Nahrung, Kleidung, und sicheres gesundes Obdach, haben
die hilfsbereiten Einwohner der Kreise ohne Ausnahme in
reichem Maße freiwillig, ohne erst lang nach Entschädigung
zu fragen, zur Verfügung gestellt; es war geradezu Ehren-
sache, sich und seine Habe in den Dienst der Flüchtlingsber-
gung zu stellen, und mancher ließ sich nur schwer davon
überzeugen, daß schon genug geschehen und seine Hilfe zur-
zeit nicht mehr nötig sei.

So kann wohl auch durchweg festgestellt werden, daß
die ostpreussischen Gäste, abgesehen von der Ungewissheit
über das Schicksal ihrer Heimat und mancher noch verminderter
Angehöriger, dankbar und zufrieden die Gastfreundschaft und
die wohlthuende Ruhe nach den unendlichen Qualen und Ge-
fahren der Flucht genießen. Je nach seinen Fähigkeiten und
seiner bisherigen Beschäftigung wird jedem nach Möglichkeit
Gelegenheit geboten, sich weiter zu betätigen und seinen
Gastgebern nach Kräften die gebotenen Wohlthaten zu ver-
güten. Daß namentlich für die geflüchteten Landbewohner
ein reiches Arbeitsfeld in der Landwirtschaft sich bietet, ver-
steht sich von selbst; aber auch für städtische Bevölkerung,
Beamte, Kaufleute, Handwerker werden unsere Städte sicher-
lich bald genügend Gelegenheit zur Beschäftigung finden, so
daß keiner gezwungen sein wird, müßig zu sitzen und sich
ernähren zu lassen.

Speziell für Lehrer, welche sich in größerer Zahl unter
den Flüchtlingen befinden, wird sich, sobald sie sich bei den
Ländräten oder der königlichen Regierung melden, alsbald
reichlich Beschäftigung finden, da durch die Einberufung zu
den Fahnen gerade in diesem Verufe Mangel herrscht.

Leider hat eine ganz falsche Vorstellung von dem Zwecke
und der Art der Unterbringung einen großen Teil der
Flüchtlinge dazu verleitet, die Portalle, die ihnen geboten
wurden, auszuschlagen und lieber mit ihren letzten geretteten
Groschen nach Berlin oder in dessen Nähe zu eilen, wo sie
bei Verwandten Asyl zu finden hofften.

Ihnen schwebte offenbar bei der Fürsorge des Staates
der Gedanke an zwangsweise Kasernierung, Flüchtlingslager,
Arbeitszwang bei Erb- und Befestigungsarbeiten und ver-
gleiches vor. Trotz allen belehrenden Zuspruchs war es oft
nicht möglich, diese Vorurteile bei den verängstigten, über-
angestregten Menschen zu beseitigen, man mußte sie, soweit
sie noch für die nächste Zeit Geldmittel besaßen oder ein
festes Unterkommen bei Verwandten nachweisen konnten,
ziehen lassen, zugleich mit den noch zahlreicheren, denen es
trotz aller Verhinderungsmaßnahmen auf den größeren Bahn-
höfen gelang, sich einer Befragung und Beratung ganz zu
entziehen. Allen diesen schwebte eben Berlin als der große,
allein sichere Zufluchtsort vor, in dem sie Rettung und
lohnende Arbeit zu finden hofften; kein Hinweis auf die
große Arbeitsnot, die gerade naturgemäß in Berlin herrschen
mußte und die teuren Lebensbedingungen der Großstadt
konnte sie überzeugen. Viele von diesen sind vielleicht schon
jetzt die Augen aufgegangen, und sie werden sich jetzt williger
überzeugen lassen, daß es nicht klug war, als sie die zu
ihrer Hilfe gebotene Hand zurückwiesen. Vielleicht tragen
auch diese Jellen dazu bei, daß sich manche noch nachträglich
an die staatlich errichteten oder unterstützten Hilfsorgani-
sationen wenden und ihre Rückbeförderung zur Unterbringung
auf dem Lande oder in kleinen Städten beantragen. Am
besten wenden sich solche Flüchtlinge in Berlin und Umgegend
unmittelbar an das Kriegsbureau des königlichen Polizei-
präsidiums in Berlin C. 25, Alexanderstr. 3—6.

Die Möglichkeit, mit der die Flucht über Ostpreußen
hereinbrach, machte es den Wohlfahrtsvereinigungen im ersten
Augenblick fast unmöglich, mit hinreichenden Mitteln auf
den Bahnhöfen zur Erquickung der meist ganz ausgehungerten
Flüchtlinge bereit zu sein. Ich möchte aber nicht unterlassen,
besonders zu erwähnen, daß sehr bald fast überall die frei-
willige Liebestätigkeit in reichem Maße einsetzte. Mancher
Flüchtling wird sich dankbar der freigebigen und warmher-
zigen Spenden erinnern, die ihm private Nächstenliebe un-
terwegs bot.

Die Geographiestunde.
 „Ja, Schorsch, is eier Schul' scho' aus?“
 „Ei freilich, Mutter, g'wiß.“
 „Ja, sag' mir nur, wie kommt denn das,
 Daß heute so früh aus is?“
 „Ja, weißt, sonst ham mer an dem Tag
 Die Landart' noch studiert,
 Gebirge, Städte und die Flüs'
 Und wo die Grenz' rumführt.
 Heut aber hot der Lehrer g'meint,
 Mit der Geographie,
 Des losse mer bis auf weiters sein. —
 Mer weh' ja doch nit wie?“
 D. Straus (im „Heidelberger Tageblatt.“)

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

A. Platz, Wiesbaden,

Telephon 6175

offert billigst: Wandplatten für Küchen, Eingänge,
 Läden etc., Kachelöfen, Herde in jeder Ausführung.

Verlangen Sie Besuch und Offerte unverbindlich!

Geschäftsbücher aller Art
 empfiehlt Adam Etienne.

Gebrauchen Sie gegen Haarausfall und
 sonstige Haarleiden

Herzig's sehr bekanntes
Antisept. Kamillen-Kopfwasser

echt mit eigenem Namenszug per Flasche 3.— Mk.
 Kein Luxuswasser.
 Aber wegen dem Erfolg ist es sehr berühmt und beliebt.

Gustav Herzig, Wiesbaden,

Webergasse 10.

Filialen: Langgasse, im Kaiser-Friedrich-Bad.
 Dotzheimer Strasse 51, am Bismarck-Ring.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6 Telefon 66 u. 6604

An- u. Verkauf von Wertpapieren.

Günstige Verzinsung von Spar-Einlagen. Sorgfältige
 Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Safes.



J. & G. Adrian

Kofspediteure S. M. des Kaisers u. Königs

Bahnhofstr. Wiesbaden Telefon 59
 Nr. 6 u. 6223

Möbeltransporte

nach allen Plätzen des In- und Auslandes

Verpackung von Glas, Porzellan etc.

Gewährte Packmeister Δ Eigenes Personal

F. J. Petry

Dentist

BINGEN :: Mainzerstrasse 5^{1/2}

Telephon 256

Künstliche Zähne, Plomben, Goldkronen
 aller Systeme in feinsten Ausführung zu
 konkurrenzlosen Preisen.

Gesang- u. Gebetbücher

empfiehlt
 Adam Etienne,
 Oestrach.

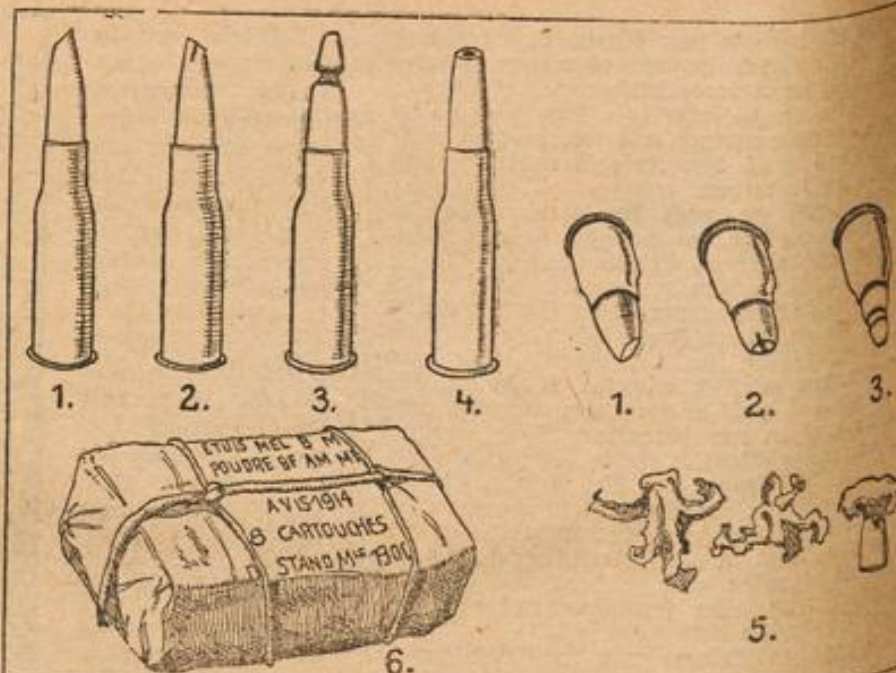
Abbruch-Materialien.

Stets grosses Lager in Türen, Fenstern, Haustüren,
 Glasabschlüssen, Bauholz usw.

Christ. Pilgenröther, H. Pilgenröther, Wiesbaden,
 Dotzheimerstrasse 75.

Dum=Dum=
Geschosse.

(In unserm Artikel in vor.
 Sonntagsnummer.)



1. Einfache abgeplattete Spitze. 4. Abgeplattete Spitze mit Ausbuchtung.
 2. Abgeplattete Spitze mit Rissen. 5. Geschosse nach dem Aufschlagen.
 3. Tiefe Einkerbungen im Stahlmantel. 6. Verpackung der Geschosse.

Zweckmäßige Liebesgaben für Krieger

Die neue
Uniform - Schlupfweste
 von HEINRICH WELS

trage ich unter dem Rock, weil sie warm
 hält, elastisch und porös ist. Im Winter
 ist sie mir unentbehrlich und ersetzt Leib-
 blinde, Palawärmer, oft auch den Mantel.
 Aus reiner Wolle gestrickt, beugt sie
 Erkältungen vor.

Lederwesten — Lederjoppen — Ledermäntel.

HEINRICH WELS, Wiesbaden,
 Marktstrasse 34.

Regenschutzhülle

wasserdicht impr. D. R. G. M.
 Unter dem Waffenrock zu tragen. Ersatz
 für wasserdichte Militärwesten.

Für jede Figur passend Mk. 4,50

Mit Ansatzteilen für
 Oberschenkelschutz Mk. 6,50

Gegen Voreinsendung des Betrags zuzüglich
 20 Pfg. erfolgt direkter Versand
 als Feldpostbrief.

Moderne Büro-Organisation

Telefon 6357

Wiesbaden, Rheinstr. 41.

Telefon 6357

Anfertigung
 von schriftlichen
 Arbeiten u.
 Vervielfältigungen.



Spezial-
 Fach-Werkstatt
 für Reparaturen
 u. Reinigungen aller
 Systeme.

Wir vermieten Schreibmaschinen!

Wir nehmen gebrauchte fremde Systeme in Zahlung. Bequeme Zahlungswiese ohne Preis-
 erhöhung gestattet.

Smith Premier-Schreibmaschinen Ges. m. b. H.

C. Fellmer, Eltville

Telephon 62

Oesterreicher Silberstahl-Kronen-Sensen, Engl. Guss-
 stahl-Schmiedesensen, Dengelgeräte, Sicheln, Wetz-
 steine, Heu- und Ernterechen, Sensenwürfe, Ernte-
 stricken, Wagenseile, Acker- und Weinbergspflüge.

Rebspritzen u. Schwefler,

Revolver-Verstäuber,

Batteriespritzen u. Füllpumpen

zur Bekämpfung der Rebkrankheiten u. Rebschädlinge

Sämtliche landwirtschaftliche Geräte und Maschinen

Grösstes Etablissement d. Branche i. Rheingau.

Inserate finden im Rheingauer Bürgerfreund
 die weiteste Verbreitung.

Futter-Artikel.

Hühnerfutter: Ia. Futtergerste, Gersten-
 doppelschrot,

ferner für

**Pferde, Kühe, Malzkeime u. diverse Malz-
 Schweine usw.** abfälle

empfiehlt zu billigsten Preisen. (Offerten zu Diensten.)

Telephon Nr. 87
 Amt Eltville

Eltviller Malzfabrik,
 W. Kels

Eltville a. Rhein.

Photographie.

Im Geisenheimer Atelier werden nur noch Waidmatten
 vorherige Bestellung gemacht.

Im Allgemeinen kommt das Radesheimer
 Geschäft in Betracht. Jederzeit geöffnet.

Oswald Heiderich, Radesheim-Geisenheimer
Telephon 202.

Lederhandlung
Johann J. Drodten

9 Mauritiusstr. 9 Wiesbaden (neben Vereinsbank)

Telephon 1550

Lederlager, Lederwaren, Bedarfs-
 Artikel, Werkzeuge und Maschinen

für das Schuhmachergewerbe.

Reichhaltiges Lager fertiger Schäfte.

Vorrätiger Ausschnitt aller Sohlleder
 en gros — en detail.

Rauscher Apfelwein

über die Straße, per Schopp.
 12 Pfg. bei

J. M. Geiger, Destrach,
 Tiefengasse 14.

Carbolinum, Dachstuhl, Dach-
 pappe, Holterichschicht in allen
 Maßen, Breiten, Holzstücken,
 Glasfalszügen, Holzstücken,
 alle Sorten Dachpappe und
 Schindeln stets auf Lager bei
Joseph Schwarz jr.,
 Dachdeckermeister.